

In früherer, besserer Zeit, als jeder in seinem Beruf, an der Weberaufsicht des Vaterlandes mitzubedenken. In den ehemaligen deutschen Kaiser wurde ein Begründungsprogramm abgeleitet.

Die Pariser Konferenz.

Paris. In der Sonntags-Sitzung beschäftigte sich die Pariser Staatsmännerkonferenz mit der obersten Frage. Es wurde beschlossen, daß die Oberkommissare der verschiedenen Mächte ersucht werden sollen, für die Lösung der Pariser Konferenz eine Anzahl Sachverständige beizubringen. Auf jeden Fall soll eine zufriedenstellende Lösung so schnell wie möglich gefunden werden. Die alliierten Mächte haben weiter beschlossen, sowohl bei der deutschen wie bei der polnischen Regierung zu intervenieren, um die Beschlüsse der Internationalen Kommission in Oberösterreich zu unterstützen.

Paris. Der diplomatische Berichterstatter der „Agence Havas“ will wissen, daß die Angehörigen der englischen Regierung indessen auf die Aufhebung des Handelsvertrages mit Rußland bedacht sind. Wollen wohl das Eigentümertum darauf auszuwirken, daß die Ausdehnung des Handelsvertrages zu überlegen. Auf der wahrscheinlich im Juli stattfindenden Sitzung des Obersten Rates werde außer der Beratung der obersten Frage auch die Aufhebung der im März in London über Deutschland verhängten Zwangsmassnahmen angesprochen werden.

London. „Morning Post“ meldet zu den Pariser Beratungen über die oberste Frage, man hoffe, daß die tatsächliche Entscheidung nur eine Formfrage sein werde, da sehr viele Bestimmungen bezüglich der Grundlage vollkommen übereinstimmen, auf der das Schicksal Oberösterreichs entschieden werden müßte. Briand und Curzon seien mit dem Ergebnis ihrer Beratungen vollkommen zufrieden. Briand persönlich sei enttäuscht.

Die Orient-Frage.

Paris. (Havas.) Der gemeinsame Schritt der drei Regierungen, zu dem heute Abend die Vertreter der drei Regierungen bei der arabischen Regierung Anwesenheit erzielt wird, dürfte sich darauf beschränken, den Wunsch der Großmächte auf Wiederherstellung des Friedens im Orient nach Ausdruck zu bringen und die vermittelnden Dienste der Großmächte anzubieten. Man wird Griechenland nicht verbleiben, daß es auf Espirna werde verzichten müssen und daß auch noch andere Abänderungen des Vertrages von Sevres unter Umständen vorgeschlagen werden müßten.

Solche Kinder gedeihen wirklich, deren Ernährung und Verdauung durch Reines Rindermehl geregelt ist. Es ist ein milchhaltiges Nahrungsmittel und erhältlich in Apotheken und Drogerien. Illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes gratis durch „Linda“ Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57.

Mitteilungen.

Miese, Ackerkirche. Mittwoch 8 Uhr Abendandacht mit Abendmahl (Wuthardt).

Freundl. Schloßstraße 61.

Trockener Lagerraum

mit eventl. anschließendem kleineren Raum für Büro- oder zu vielen gesucht. Offerten unter K U 1217 an das Tagbl. Miese erbeten.

20000 Mark

auf sichere Hypothek auszuliehen. Off. unt. K U 1216 an das Tagblatt Miese.

Offenes älteres Mädchen

ab. einfache Stille f. 15. Juli od. 1. Aug. gesucht. Dieselbe muß zuverlässig und in allen Zweigen des Hausbaus erf. sein. Off. m. Zeugnisse und Gehaltsanprüchen erb. an Frau C. Wagner, Wittwe, Weid. Ca., Schumannstr. 6.

Magna Ewendburg.

Roman von Anny Wolke.

(Alle Rechte vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Dem ersten Anstöße folgend, hatte Magna das Bild, das ihr Ewend im Verein mit der geliebten Schwester zeigte, weit von sich geschleudert, aber dann war es wie ein Donnerwort in ihre Seele gefallen: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.“ Und nun stand das Bild „zum festen Bedenken“, aber anders, wie die kleine Ewig es gemeint, auf Magnas Schreibtisch und machte sie, ein leidenschaftliches Begehren zu bekämpfen, das wieder und immer wieder in ihrem Herzen aufsteigen wollte, wenn sie an Ewend Ewendburg dachte, den sie vergessen mußte und wollte. Das Bild war ein guter Helfer. Ein Bild daran und Magnas jagende und sehnsüchtige Seele wurde fest und sicher. Aus dem Anblick des Bildes schloß sie täglich neue Kraft, wenn sie zu erliegen drohte, es half ihnen oft geistlichen Mut aufzurufen, es sagte ihr täglich, daß es für sie kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts gab. Und wenn der Anblick der beiden Menschen, die ihr die liebsten auf der Welt waren, auch tauschend blühende Blumen auftrifft, er war ihr notwendig zu ihrer Trübsal, zu ihrem Kampf und Dasein!

Dieser Kampf war nicht leicht, aber Magna kämpfte ihn mit erstem Willen und innerlichstem Muth. Seit sie von Berlin nach G., der Fabrikstadt, wie Frau Vorensen verächtlich sagte, gezogen, hatte sie außer Wunsch und Dagar, die sie einmal aufgesucht, niemand wieder gesehen. In einer halben Stunde war G. mit der Eisenbahn bequem zu erreichen, aber es war, als lägen Meilen zwischen Magnas Aufenthaltsort und dem der Vorensenfamilie. Frau Ewend wollte, daß Magna sich selbständig gemacht hätte, wie sie es nannte, und präparierte nur allerlei Anheil davon. Der Professor war durch seine Kollegen in Anspruch genommen, wechelte nach Bonn auf die Universität gegangen, Dagar durch die Schule gefesselt und Gumbold nähte mit Todesverachtung an ihrer Nähmaschine, trotzdem der Referendar noch immer nichts weiter befragt als seinen getreuen „Regenschirm“. Und Arne? Magna mochte kaum an ihn denken. Seit jener Monotonie auf Märten hatte sie den Doktor nicht mehr gesehen. Am Morgen, nur ganz flüchtig beim

Bermittler.

Die Stadtberneuer Meichen. März verpricht die Stadt der neuen Meichen zu werden. Im Jahre 1914 sollen sich unter dieser Bezeichnung von 200 000 auf 24 Millionen, heute 180 000 bis 200 000 Einwohner, von denen nicht weniger als 344 mehr als eine Million Frank besitzen. Zwei Personen haben Vermögen von mehr als 10 Millionen Franken und 2 sind Besitzer von mehr als 5 Millionen Franken.

Brandener Mühle. Die erst vor einigen Jahren mit allen modernen technischen Einrichtungen erbaute Mühle in Wittenhausen ist in der Sonntags-Nacht bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Ausbruch des Feuers wurde von vordringenden Wägen gestoppt zwischen 2 und 3 Uhr nachts erlosch, wodurch es gelang, den Brand auf die eigentliche Mühle zu beschränken. Der Schaden ist sehr groß. Viele Tausende Zentner Mehl und Mele sind verbrannt. 7000 Zentner, die abends der Mühle zugeführt, konnten gerettet werden. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Rohle als Nahrungsmittel. Daß man Rohle auch essen kann, erachtet uns als ein ganz absurder Gedanke, und doch hat die deutsche Wissenschaft während des Krieges auch diese Aufgabe gelöst. Diese erstaunliche Tatsache, die auch bei uns wenig bekannt geworden ist, teilt Herr Farnes in einem Aufsatz der „Daily News“ englischen Lesern mit. „Obwohl man sich damit vertraut gemacht hat, daß aus der Rohle Margarine und Antikarben, Rohschmerzmittel und Desinfektionsstoffe hergestellt werden können, so wird man sich doch nicht vorstellen können, daß Rohle auch zu einem wohlgeschmeckenden und nahrhaften Nahrungsmittel verarbeitet werden kann. Und doch haben die Deutschen dies während des Krieges fertiggebracht, als der Fettmangel sie zu allen möglichen Versuchen trieb. Tatsächlich kann der Chemiker jetzt im Laboratorium aus Rohle Margarine machen, und wenn diese Produktion noch nicht im großen Maßstab aufgenommen ist, so liegt dies nur daran, daß die Herstellung noch zu teuer ist und die Rohle-Margarine sich doch nicht mit den Produkten aus pflanzlichen Ölen und tierischen Fetten messen kann. Der Weg, auf dem der Rohle dieses Hauptverdienst vollbracht hat, ist verhältnismäßig einfach. Von Roholenteer, der aus gewissen Arten der Rohle, besonders denen des Buchsbaums, gewonnen wird, läßt sich ein mineralisches Öl erzielen. Durch einen Vorgang chemischer Oxidation gibt dieses Öl und die „Fettsäuren“, die zur Bereitung der Seife benutzt werden. Dieses Produkt steht aber nun dem Fett sehr nahe, aus dem Margarine bereitet wird und kann durch Verbindung mit Glycerin in richtiges Fett verwandelt werden. Damit ist das notwendige Fettprodukt aus der Rohle erzielt, und mit Milch läßt sich dann leicht eine wohlgeschmeckende und nahrhafte Margarine herstellen. Die Deutschen haben nun nicht, wie bei uns geübt wurde, in größeren Mengen Margarine aus Rohle hergestellt, aber sie haben Rohle in weitem Umfang für diese Seitenherstellung benutzt, denn Seife war ja damals auch sehr knapp. Vielleicht kommt es in Zukunft noch einmal dazu, daß wir die Rohle, die ja schon ein so wichtiger Lebensnerv unserer Wirtschaft ist, auch als Nahrungsmittel benutzen. Über

gegenwärtig herrscht ja auch vielfach Rohle-Mangel, und wir haben glücklicherweise noch jene natürlichen Rohle, die sich besser für unsere Nahrung eignen.“

„Sonnenshmitze“. Die „Sonnenshmitze“, die jetzt so mancher Großstädter auf seiner Ferienreise im Gebirge oder am Strand zulegt, wird vielfach für ein Zeichen besonderer Gesundheit angesehen, und jedem, der so sonnengebräunt heimkehrt, pflegen die Freunde anzufahren: „Sehen Sie abet gut aus!“ Ein englischer Arzt Dr. Charles H. Casward hebt aber hervor, daß nichts Irigischer sei, als die Menschen nach dem Bronzeton ihres Teints zu beurteilen. Wer „verbrannt“ ist, kann ein kerngesunder Mensch sein; er muß es aber durchaus nicht. Die „Sonnenshmitze“ zeigt nur an, daß jemand viel in freier Luft und in praller Sonne gewesen ist, und das ist natürlich gesund. Auf dem Lande und an der See verbrannt man leichter als in der großen Stadt, weil hier die Luft klarer ist, die Wirkung der Sonnenstrahlen intensiver und weil sich die Menschen überhaupt mehr im Freien aufhalten. Aber man kann auf seinem Balkon in der Großstadt oder bei Ausflügen in Vororte ebenso gut verbräunen, wie auf der Ferienreise, und dann gibt es wieder Leute, die überhaupt nicht verbräunen, auch wenn sie sich immerfort der Sonne aussetzen. Die Sonnenbräune entsteht durch eine Pigmentierung, die infolge der starken Lichtwirkung in den äußeren Schichten der Haut hervorgerufen wird. Die Natur versucht dadurch die tieferen Geschichten vor zu großer Hitze u. zu blendendem Licht zu schützen. Die Wirkung der Sonne ist nun außerordentlich verschieden. Während der eine bereits gebräunt ist, wenn man von der warmen Jahreszeit noch garnicht viel verbräunt hat, behalten andere ihre bleiche Gesichtsfarbe. Der Eine kann in prallem Sonnenlicht ohne Ort gehen; der andere bekommt schon Kopfschmerzen und „macht schlapp“, wenn ihm die Strahlen nur ein wenig mehr auf den Rücken fallen, als er es gewöhnt ist. Bei dieser außerordentlichen Verschiedenheit der Wirkung ist es unmöglich, in der „Sonnenshmitze“ ein vollständiges Gesundheitszeugnis zu sehen. Kerngesunde Menschen haben bisweilen überhaupt keine braune Hautfarbe und schwächliche Kranke haben manchmal im höchsten Grad. Immerhin kann man annehmen, daß ein verbräuntes Gesicht, das auf langen Aufenthalt im Freien schließen läßt, von einer ausgiebigen Erhaltung des Betroffenen erzählt. Man soll aber die „Sonnenshmitze“ niemals mit Gewalt erlangen wollen. Setzt man sich allzu sehr der Sonnenhitze aus, so entstehen nicht nur Hauterkrankungen, die man als „Sonnensbrand“ bezeichnet, sondern es können auch schwere Erkrankungen des ganzen Organismus eintreten, die ihren heftigsten Ausdruck im „Mischtag“ finden.

Die Bestellung auf das „Mieser Tageblatt“ ist nicht an einen bestimmten Termin gebunden, kann vielmehr mit jedem Tag erfolgen. Alle Postanstalten, Trägerinnen und unsere Geschäftsstelle Miese, Goethestraße 59, Fernsprecher 20 nehmen täglich Bestellungen entgegen.

Hausfrau, waschest großer Tag, Bis vor kurzem noch ne Plag, Doch jetzt wieder kinderleicht, Und warum so schnell erreicht? Weil von Schmidt in Döbeln ja Die guten Seifen wieder da!

Zu haben in allen erwerblich Geschäften.

Hausmädchen, 15-16 Jahr, zuverlässig, sucht 1. oder 16. Juli. Pfarrhaus Frankfurt.

Saubere Aufwartung für den ganzen Tag nach Gröbda gesucht. In erf. im Tageblatt Miese.

Gesucht wird ein junges Mädchen f. Aufwartung am 1. od. 15. Juli. Zu melden Müller, Strahlenbaddepot.

Junge neuwellige Siege zu verkaufen. Bobbier Str. 32.

2 starke belgische Saugfohlen Fuchs und Rot-schimmel, 8 und 12 Wochen alt, verkauft. Gutsbesitzer Ewald Göbe, Wenzendorf (Post Tordorf), Fernsprecher Mühlberg 30, Bahnstation: Sargdorf.

Wachhund abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben. Cesar Wolkebach, Postfach 112, Miese.

Schäferhündin, 2 Jalt, m. 4 Jungen, 8 W. alt, preiswert zu verk. Näheres Gatenstraße Gröbda.

Zu verkaufen: 1 braunfar. neu. Husna, 500, 1 netz. Sommerüberzieher, 150 (beides für mittl. frächtige Stet.), 1 Paar neue lange Juchten-Stiefel, Gr. 29, 35/2, 2 Zehnhühner à 150, 1 Küken Traktorfleisch. In erf. im Tageblatt Miese.

3 antershaltene Anzüge (Friedensware) im Auftrag zu verkaufen. Emil Schirmer, Werdorf. Eine Karte Südmaschinen für Kraftbetrieb, weil für mich zu klein, Veräußerung noch im Betrieb, verkauft. Gustav Stark, Friedrich-Huguit-Str. 28.

Abscheide, hatte er wortlos ihre Hand an seine Lippen gezogen, dann hatten sie sich getrennt. Sie, um heimzugehen, Arne, um weiter hinein in die Schwelz zu reisen. Er war erst zurückgekehrt, als Magna bereits das Vorende des Hauses verlassen hatte. Auch keine Beile war in der Zeit zu ihr gekommen, kein Zeichen, daß er noch ihrer gedachte, daß er noch Anteil an ihrem Schicksal nahm. Ob war es Magna, als wollte sie bitterlich bedauern beschließen, aber auch das überwand sie. Sollte sie denn ein Recht, seine Freundschaft zu fordern, wo er Liebe bot, die sie nicht erwidern konnte? Auch, da sie noch oft geliebt, er müsse bildlich in ihr Erbitten treten und den goldenen Verbleibenschein, der draußen auf den Hören lag, in das stille Gemach hineinbringen. Als aber Platz um Platz von den Bäumen laut und der Sturmwind als Vorbote des Winters kam, da sagte auch Magna die Hoffnung, Arne wieder zu sehen, ein in ihrem Herzen. Sie lebte jetzt nur noch ihrer Arbeit, und diese erforderte ihre ganze Kraft.

Ein Grauen hatte sie befallen, als sie zum erstenmal G. betreten, um in einem der großen, dunkleren Häuser ihre Stellung als Redaktionsgehilfin anzutreten. Wohin sie blickte, sah sie schwarze Häuser, himmelhohe Fabrikschornsteine und enge Straßen.

„Dah man hier wohnen?“ hatte sie ihren Chefbest, einen Mann, Mitte der vierzig, mit einem tollblonden, sturpfeilförmigen Vollbart und klugen, braunen Augen gefragt, „hier, wo es so eng und drückend ist, ohne Luft, ohne Licht.“

„Nur, Rudchen?“, Res, man muß nicht, wenn man nicht will.“ hatte Doktor Rehner geantwortet, sich bedächtig auf seinem Schreibtisch herumsetzend, „wenn Sie lieber auf Commestowung stehen wollen, als hier in der Stadt wohnen, na, denn man ja. Der Bahnwärter Brand, kaum zwanzig Minuten von hier, hat 'ne Stiebelstube, die er im Sommer an luftbühnige Berliner für ein paar Mark abgibt. Gombeln Sie mal raus, hier will ich Ihnen meine Karte als Empfehlung mitgeben. Wenn Sie davon nehmen, können Sie lachen, denn da sind Sie gut aufgehoben, und der Weg hierher ins Redaktionsbüro kann Ihnen ja nur gesund sein.“

gefragt hätte, daß sie für fünfzig Mark monatlich täglich sieben Stunden angestrengt hätte arbeiten sollen, und wer hätte ihr wohl selber den Gedanken beigebracht, daß man mit fünfzig Mark monatlich leben und auskommen kann! Mehr hatte sie, trotz der wenig glänzenden Verhältnisse ihres Elternhauses, oft in einer Woche für Fuß und Hand verbrannt. Aber Magna hatte sich, daß das farge, selbstverdiente Brot immer noch besser sei, als das glanzlose Brodenbrot anderer, und sie lernte sich beherrschen und ihre Bedürfnisse den Verhältnissen anpassen. Frau Brand nahm sich ihrer neuen Hausgenossin, die ihr Doktor Rehner, bei dessen Eltern sie einst geblut, so empfohlen hatte, warm an. Denn Magna am Ewändnachtsmorgen, wo der Redaktionsdienst bei der „Post“ für sie beendet war, heimkehrte, fand sie immer ein fröhliches, gut zubereitetes, wenn auch einfaches Mahl, immer ein freundliches Gesicht und die lieben, lachenden Augen der drei Blondköpfe, die ganz ernsthaft glaubten, Magna sei eine begabtere Bräutlerin, von der in dem halberzählten Märchenbuch, das ihnen die alte Wadme geschenkt, so viel schöne und gute Sachen standen.

Die freien Stunden, die ihr bei der anstrengenden Redaktionsdienst ließ, benutzte Magna nicht allein sich weiter fortzubilden, sondern auch zu eifriger Schriftstellerei als Tätigkeit.

Doktor Rehner hatte sie dazu ermutigt. „Das hier“, sagte er, auf die vielen Redaktionsmappen und die drei ansehnlichen Papierkörbe, die das Redaktionszimmer der „Post“ schmückten, zeigend, „ist nur alles Fremden. Schreiben Sie, Mittel zum Zweck, überhaupt für Sie, die Sie sojagen von der Wille auf diesen müssen. Na, verstehen Sie nur nicht gleich Ihre häßlichen Mäuschen.“ sagte er hinzu, „und lassen Sie sich von mir alten, erfahrenen Redaktionsbontel sagen, daß das alles Mümpel hier ist, wenn man nicht ordentlich arbeiten kann. Redaktionsarbeit besteht aber nicht, wie viele angehende Schriftstellerinnen glauben, darin, daß man sich hinsetzt und hier und da einen Artikel schreibt über das, was man gerade möchte, oder was dachtet, so von „Ders und Samers“ und „Die und Trieb“, sondern daß man versteht, dem Augenblick zu leben, und nun, wenn bedrucktes Fräulein.“ sagte er hinzu, „sehen Sie sich gefälligst hin und schreiben Sie mir einen flotten Artikel über die letzte Vorlesung von Professor Göbe, über die Frauenbewegung.“

(Fortsetzung folgt.)

Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Heute unwiderruflich letzter Tag: Der Millionenraub.
Dienstag und Mittwoch - nur 2 Tage - das gr. Doppelpogramm

„Der Mord ohne Täter“

ein Kriminal-Ereignis in 5 Akten. Ferner: Der Stier von Olivers. Drama in 5 Akten.
Donnerstag, den 23. Juni:

Der Sportlehrfilm. Benefizkonzert vom Sportverein Riesa.

Freitag, den 24. Juni:

Der Mann ohne Namen II. Teil. Der Kaiser der Sahara.

Um gütigen Zuspruch bittet die Besitzerin Minna Jach.

Riesauer Sportverein e. V.
Donnerstag, den 23. Juni 1921, abends 8 Uhr
Zentral-Lichtspieltheater Gröba

Sportfilmvorführung

Vorverkauf zu vollstündlichen Eintrittspreisen in Konditorei Barth u. Sigarengech. Gemüel ab Dienstag abend. - 6 Uhr findet Vorführung für Jugendliche und Schüler statt. - Eintritt 50 Pf. und 1 M.

Thiemes Tanzstunde, Gasthof Gröba.
Die erste Unterrichtsstunde ist
Donnerstag, den 23. Juni (Damen 8 Uhr, Herren 7,9 Uhr).
Teilnehmer können sich noch melden, besonders sind noch Herren erwünscht. Hochachtungsvoll P. Thieme.

Fahrrad-Mäntel
starke Gedarbreifen mit kleinem Schönheitsfehler, billig zu verkaufen
Gausstr. 73, I. R. Winkler.

Wilhelm Stuedel
Minna Stuedel geb. Galle
Ver m ä h l t e
Leipzig, Weststraße 65 part.
20. Juni 1921.

Die glückliche Geburt eines strammen
„Sonntagsjungen“
zeigen hocherfreut an
Richard Streubel u. Frau Else geb. Grubbe.
Riesa, 19. Juni 1921.

Heute morgen entschließ nach längerem Weiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Maurerpolster
Moritz Päntz.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Emilie verw. Pösch und Kinder.
Gröba, Rosenstr. 6, 19. Juni 1921.
Beerdigung findet Mittwoch mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme, den zahlreichen Blumenschmuck und Beteiligung beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen des Privatens
Gustav Uhlig
sagen nur hierdurch innigsten Dank.
Riesa, 20. 6. 21.
Die tieftrauernde Witwe u. Hinterbliebenen.

Gestern früh 1/1 Uhr nahm Gott unser liebes Söhnchen, Ernst und Neffen
Werner
wieder zu sich. In großem Verzeleid Alfred Wünsch und Frau Ella geb. Salomo und Angehörige.
Weida, Reichstr. 21, 20. Juni 1921.
Beerdigung erfolgt Mittwoch 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Für die wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme beim Beimgange unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter
Amalie Henriette verw. Mammisch
sagen wir allen unseren verbindlichsten Dank. Besonderen Dank aber Herrn Gutsbesitzer R. Mommach, Deutewitz, für herrlichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte und der Gemeindeführer für ihre aufopfernde Pflege.
Ränchitz, den 18. Juni 1921.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Vereinsnachrichten

Riesauer Sportverein e. V. Dienstag Vorstands- u. Spielausschuss im Schachhof. Donnerstag Sportfilmabend Zentral-Lichtspiele Gröba. Knaben und Jugendliche 6 Uhr. Erwachsene 8 Uhr. Alle anderen Veranstaltungen siehe Ausbans Barth - Vereinszeitung. Spiel- u. Sport-Abt. im Turm. Nr. 2. Dienstag, 21. 6., 7.30 abends alle Käufer fürs Sportfest in der Turnhalle. Zeitmessung. Donnerstag, 23. 6., 7.00 und 8.00 abends Sportfilm in Gröba. Gröb. aller Mittgl. Pflicht. Spielvereinigung. Morgen Vorstands- u. Spielausschuss. Mittwoch Jugendversammlung. Die 1. Jug. trifft sich 7 Uhr. Freitag Spielersammlung. (Alles Gute Quelle.)
V. S. Riesa e. V. Dienstag, 21. 6., 8 Uhr Spiel-Ausschuss (Karpfen). Mittwoch, 22. 6., Vorstandssitzung u. Festausflug 8 Uhr (Löwe). Freitag, 24. 6., Spielerversammlung.
„Sängertrupp“. Mittwoch, 22. 6., abends 7/8 Uhr Vorstandssitzung im Kronprinz. Nachdem Übungsstunde. Chorverein. Diese Woche ausnahmsw. Dienst, 8 Uhr Aula. T. S. Gröba: Montag, 20. 6., 8 Uhr Vorstandssitz. Vereins-L. Mittw., 22. 6., 8 Uhr Jahreshauptverfamml. Vereins-L.

ff. Lobeck-Kakao

frisch eingetroffen
1/4 Pfund M. 3.50.

Kaffee-Spezial-Handlung
Gebrüder Despang
Kaiser-Wilh.-Platz 11. Riesa. Fernsprecher 160.

Der Krieger-Verein zu Mühlberg (Elbe)
feiert Sonntag, den 26. Juni auf dem geräumigen und schattigen Rinderfestplatz in der Nähe des Schützenhauses unter Beteiligung vieler auswärtiger Vereine sein
50. Stiftungsfest.
Festzug nachmittags 1 Uhr.
Auf dem Festplatz verschiedene Belustigungen.
Ball auf 3 Sälen.
Sonderfahrten nach und von Mühlberg nach folgendem Fahrplan:

norm.	nachm.	Riesa	norm.	nachm.
7.- 11.40	3.15 6.35	Wiesla	7.05 10.35	1.10 4.55 10.20
7.15 11.35	3.30 6.50	Wohls	6.30 10.-	12.40 4.20 9.45
7.30 12.10	3.45 7.05	Strehla	6.10 9.40	12.20 4.- 9.25
7.40	7.15	Arnsdorf	5.50 9.20	9.05
8.15	7.50	Mühlberg	5.- 8.30	8.15

Das Einbinden von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern usw.
wird schnellstens und sachgemäß ausgeführt in der
Zeigeblatt-Druckerei
Riesa, Goethestraße 59.

Hauptstraße **Kammer-Lichtspiele** Hauptstraße

Nur noch heute:
1. Teil des Großstadtmädels.
Ab morgen Dienstag bis Donnerstag:
Die Dame mit den Smaragden
in 5 Akten.

Oberschlesier-Hilfswerk.

Unsere deutschen Schwestern und Brüder in Oberschlesien sind durch die beklagenswerten Vorgänge der letzten Wochen in die größte Not geraten. Auf den dringenden Hilferuf des Oberschlesischen Volkes haben sich das Deutsche Rote Kreuz, die vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesier und der Bund der Deutschen Grenzmarkenshutzverbände zum

„Oberschlesier-Hilfswerk“

vereint, das bezweckt, durch
Sammlung von Geld, Wäsche u. Kleidung (nur wirklich brauchbare) u. unverderbliche Lebensmittel und Stärkungsmittel
die große Not zu lindern!
Auch die unterzeichneten Vereinigungen vom Roten Kreuz wollen dazu mit helfen. Sie richten deshalb an die gesamte Bevölkerung von Riesa und Umgebung die herzliche Bitte:
„Helft den Oberschlesiern!“
Geldspenden anzunehmen haben sich die hiesigen Banken, die Firma H. B. Seurig, die Stadtpothete und sämtliche städtischen Kassen bereit erklärt.
Sachspenden werden erbeten an Frau Bürgermeisterin Maria Scheider, Rathaus, II. Obergeschloß und Frau Apotheker Dr. Arnold, Hauptstraße 66.
Riesa, den 20. Juni 1921.
Der Zweigverein Riesa vom Roten Kreuz
Bürgermeister Dr. Scheider, Vorsitzender.
Der Albertzweigverein Riesa
Maria Scheider, Vorsteherin.

Ummann
Leinwand
Garantie
Kampolda

In 1 Std. garantiert
Läuse
Kampolda

Postversand und zu haben bei
Alfred Böhlig, Hauptstr. 73.
Stroh
verkauft Gutsbesitzer Schre, Seibitz.
Wäsche
wie Oberhemden, Chemisets, Manschetten, Kragen, usw. Wäschen und Plätten wird angenommen. Die Wäsche wird auf Wunsch abgeholt und abgeliefert. O. Marx, Gröba, Gassenstraße, Hpt. u. Strehlaer Straße 25.
Gartenmöbel
1 Tisch, 2 Stühle, billig zu verl. Gröba, Schulstr. 12, I. L.

Brikellausgabe
Dienstag, 21. 6., v. früh 7-12 auf alle Arn., welche selbst abholen. M. Gumlich.

ff. Stangenkäse
ff. Harzer Käse
nur Astenweise bei
H. Gruhle
Bismarckstr. 35a. Telef. 652.

Ziegenmilch
gibt ab Reichner Str. 29.

Ammern
täglich frisch gemolken, zum Einlegen
H. Eiderl
Bauhauer Str. und Gröba, Kirchhütte Strehlaer Str.

Morgen Dienstag früh
ff. Schellfisch
ff. Seelachs
ff. Goldbarsch
ff. Rotzungen
alles feinste Nordseeware.
Clemens Bürger.

Täglich frischgefangene
Gibtsche.
Fährhaus Döberßen.

Für die so zahlreichen Blumenspenden bei dem schmerzlichen Verluste unseres unerschütterlichen lieben kleinen
Georg
sagen wir hierdurch aus unseren herzlichsten Dank. Dir aber, lieber Georg, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in dein kleines Grab nach.
Ragewitz, den 17. Juni 1921.
Die schwergeprüfte Familie Wittz.
Die heutige Nr. umfasst 4 Seiten.

Das englisch-japanische Bündnis.

Die englisch-amerikanischen Bündnispläne wirken in hohem Maße auf das englisch-japanische Bündnis zurück, das demnächst erneuert werden soll. Aus diesem Bündnis hat England während des Krieges große Vorteile gezogen. Japan andererseits ist es möglich gewesen, unter dem Schutze dieses Bündnisses eine große Flotte zu bauen, in der Amerika für sich eine große Gefahr sieht. Beide Bündnisse, mit Amerika und mit Japan, sind für England unmissbar, da die Gegenseite der amerikanischen und der japanischen Politik unübersehbar sind und sogar die Möglichkeit eines bewaffneten Konflikts in nicht allzu fernem Zeit liegt. Für England ist es schwierig, sich aus diesen Sorgen herauszusehen und da es das Bündnis mit Amerika höher einschätzt, entsteht die erste Frage, ob es weiterhin überhaupt in irgendeiner Form Verpflichtungen gegenüber Japan enthalten kann. Bei der Debatte im englischen Unterhaus hat Chamberlain einen Mittelweg gesucht. Er erklärte, daß England an seinem Bündnis festhalten werde, das gegen Amerika gerichtet sei und unter dem es in die Lage kommen könnte, gegen Amerika zu handeln. Aber dennoch hat Chamberlain die Möglichkeit einer Fortsetzung des Bündnisses, allerdings in abgeminderter Form, nicht abgelehnt.

Inwieweit die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Amerika und die Aufrechterhaltung der Freundschaft mit Japan sich vereinigen läßt, kann man erst dann beurteilen, wenn diese Abänderungen vorliegen. Unverkennbar ist noch nicht bekannt, aber es dürfte feststehen, daß eine Rüstungsbeschränkung auf beiden Seiten von England angestrebt wird. Die Rüstungsbeschränkung wäre aber immerhin von größerem Nutzen für Japan, zumal auf amerikanischer Seite das Bündnis mit England ein außerordentliches Übergewicht darstellt. Die japanische Beteiligung am Völkerbund ist gerade für Amerika das größte Hindernis, sich diesem Bunde in irgendeiner Form anzuschließen. Infolgedessen bestehen für Japan aus dieser Rücksicht keine günstigen Aussichten, zumal England nach Abschluß eines Bündnisses mit Amerika auch kein weiteres Interesse mehr am Völkerbund hätte. Nur die völlige Fiktivierung Japans könnte ein Grund sein, vorläufig auch ein Bündnis mit England auf veränderter Grundlage anzunehmen, aber auch hierfür besteht umso weniger Wahrscheinlichkeit, als irgendwelche Rüstungsbeschränkungen für Japan unannehmbar sind. Welche Gefahren daraus für Japan erwachsen würden, erkennt man aus der Aussprache auf der britischen Reichskonferenz, in der die Stimmung der englischen Dominions überwiegt, eigene Flotten zu bauen, um in den ihnen zunächst liegenden Gebieten des Ozeans unbeschränkte Macht auszuüben. Danach hätte die kanadische Flotte den nördlichen atlantischen Ozean zu überwachen, welches Interessengebiet nach dem Programm des englisch-amerikanischen Bündnisses von Amerika England eingeräumt ist. Die indische Flotte soll den indischen Ozean beherrschen bis einschließlich dem Persischen Golf. Die australische Flotte hätte als ihr Interessengebiet die Südsee und die chinesischen Gewässer. Die australische Flotte wäre mithin eine unüberwindliche Schranke für die japanische Expansion, die aus der starken Bevölkerung auf verhältnismäßig sehr kleinem Territorium resultiert. Daß die englische Flotte in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung in den Klimazonen bleiben soll, um von dort jeden Augenblick ein ein geschütztes Gebiet zu gelangen, gibt England ein so großes Übergewicht über alle Flotten der Welt, daß eine geringe Einschränkung dieser Flottenflotte gar keine Bedeutung hat. Der englische Einweis auf die Verabsicherung seines Marinevermögens um 30.000 Mann bei der Festsetzung der in an sich Marine auf 75.000 Mann ist also nur ein sehr durchsichtiger Vorwand für die ablehnende Haltung gegen die Fortsetzung des Bündnisses mit Japan.

Die Aussprache auf der britischen Reichskonferenz gibt auch noch weitere Anhaltspunkte für die Abänderung, die England bei einer Fortsetzung des Bündnisses verlangen will. Es besteht aber kein Zweifel, daß die Bedingungen von Japan nicht erfüllt werden können, weil diese Bedingungen verlangen, daß das Bündnis der amerikanischen öffentlichen Meinung und den englischen Interessen in China gerecht werden müßte. Der amerikanischen öffentlichen Meinung kann aber nur in der Form Rechnung getragen werden, daß Japan es sich gefallen läßt, zu einem Staat zweiter oder dritter Größe herabgedrückt zu werden. Solange aber Japan die Aussicht hat, die amerikanischen Gegenströmungen mit kriegerischen Mitteln zu überwinden und diese Aussicht wird durch weitere Steigerung der Rüstungen erhöht, wird Japan niemals einem englischen Bündnis mit diesen Tendenzen zustimmen. Für Japan bedeutet es eine Lebensfrage, seine Expansion zu schützen. Auch das Festhalten in Ostasien bietet nicht genug Siedlungsgebiete, zumal England und Amerika Gegner einer Politik auf Kosten des asiatischen Rußlands sind. Die geringen Siedlungen in Amerika aber, kaum Siedlungen zu nennen, da die Vereinigten Staaten den Einwanderungen schon seit jeder außerordentlichen Schwierigkeiten bereitet haben und sie in verschiedenen Staaten sogar grundsätzlich verboten hatten, schaffen keinen Ausweg friedlicher Expansionspolitik wie Japan ursprünglich beabsichtigte. Es bilden die Abänderungsvorschläge für das Bündnis tatsächlich nur einen Schleier um die vollständige Ablehnung. Es ist vorauszusetzen, daß die Erneuerungsverhandlungen für das englisch-japanische Bündnis zu einer schweren Krise führen werden, die im wesentlichen der Ausgangspunkt eines kriegerischen Konflikts zwischen Amerika und Japan sein wird. Der nächste Krieg.

Die Pariser Konferenz.

Lord Curzon hat Sonnabend vormittag in Paris mit Ministerpräsident Briand verhandelt. Von englischer Seite wurden der Beratung bei: der englische Oberkommissar in Konstantinopel Sir Horace Rumbold und Rabinetschef van Sittart. Ministerpräsident Briand war begleitet vom Generalsekretär im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Philippe Bertelot und dem Dolmetscher des Quai d'Orsay. Die erste Unterredung trug nach einer Savas-Rede über die Charakter eines allgemeinen Verständigungsaustausches über die augenblicklich stehenden Fragen der äußeren Politik, besonders aber über die Lage im Orient.

Über die Verhandlungen am Sonnabend vormittag teilt der „Temps“ mit, daß sie durch eine allgemeine Darlegung Lord Curzons über die Orientfrage angefaßt wurden. Das Blatt erklärt, die oberste Frage sei nur im Vorübergehen gestreift worden.

Die Savasagentur teilt über die Beratungen, die Sonnabend vormittag zwischen dem Ministerpräsidenten Briand und Lord Curzon stattgefunden haben, mit, englischerseits

Eine Rede des Reichskanzlers.

* Essen, 20. Juni.

Vor einer hunderttausendköpfigen Versammlung sprach am gestrigen Sonntag im großen Saale des hiesigen Saalbaus der Reichskanzler Dr. Brüning über das Ultimatum und dessen Erfüllungsmöglichkeit. Kanzler und Finanzminister haben heute in einer Versammlung vor Ihnen und ich werde Ihnen ehrlich und aufrichtig, aber auch mutigen Herzens, unsere heutige Lage schildern. Mit Zureden können wir zurzeit in Deutschland keine Politik machen. Das Ultimatum ist das Kennzeichen des heutigen Europa, aber nicht etwa seit einem Jahre, sondern bereits seit sieben Jahren. Geben Sie zurück bis zum Jahre 1914. Dort steht an dem Beginn der neuen Ära das unauflösbare Ultimatum an Serbien, das Tod und Verderben über die Welt brachte, nicht nur über uns. Jenes Ultimatum war der Anfang der Zerrüttung der ganzen Weltwirtschaft und am Ende dieser siebenjährigen Epoche steht wieder ein Ultimatum, das Londoner Ultimatum, das uns ergangen ist. Wie hätten wir uns demgegenüber verhalten sollen? Ich will nicht mit denen rechten, die Nein sagen haben. Wir haben Ja gesagt und wir haben es zu verantworten, daß wir Ja gesagt haben. Ich bin heute hier, um Ihnen auseinanderzusetzen, was das Ja bedeutet. Es stehen zunächst die Aufgaben, die wir erfüllen können, wenn wir nur wollen und dann kommen die Aufgaben, die wir erfüllen müssen, bis zu jenen Grenzen, auf daß die Welt sieht, daß mehr von Menschen nicht geleistet werden kann. Wir können erfüllen die Abgabe der Waffen und die Auflösung der Wehren. Die Abgabe der Waffen ist hart und schmerzhaft. Denken Sie an Bayern, aber wir sind so weit, daß wir sagen können, auch bezahl. Vaperns, wir werden diesen Schritt gehen und sind im Gott sei Dank in weitem Maße gegangen. Auch die Auflösung der Wehren stellt uns vor ein schwieriges Problem. Aber ich bin überzeugt, daß auch diese zweite Bedingung in Kürze erfüllt sein wird. Es ist ein verantwortungsvoller Gedanke, an der Spitze eines mehrfachen Volkes zu stehen, aber wir werden diesen dornigen Weg gehen, um eine richtige Politik, an dem niemand rütteln und deuteln kann, vor aller Welt zur Schau zu tragen. Wir haben Ja gesagt und warum? Ich wiederhole es Ihnen immer wieder, gerade Ihnen im Ruhrgebiet. Wir haben das Ja gesprochen, der deutschen Einheit wegen und der deutschen Freiheit wegen. Was haben wir denn gerettet aus dem unheilvollen Zusammenbruch eines Volkes, eines Staates, einer Weltmacht, die einzig in der Geschichte ist? Die Einheit unseres Volkes, seine Wirtschaft und seine einheitliche Zusammenfassung! Und was haben wir noch gerettet? Die Freiheit zu arbeiten, die Freiheit, die Art, wie wir arbeiten, wie wir organisieren, selbst anzugeben, die Art der Teilnahme des Arbeitnehmers an der Entwicklung unserer nationalen Kultur und die Art, wie wir die sozialen Gedanken einschließen lassen wollen in dem kommenden Entwicklungsprozeß, mit einem Wort die Bewegungsfreiheit haben wir für unsere Volksgenossen gerettet (Red. Weis.). Die Stimmen, die an mich kommen, zeigen mir, wie gewaltig die Not in manchen Orten des besetzten Gebietes unter den Wirkungen der Sanktionen wächst. Und bedenken Sie, wie gewaltig die Sanktionen gemessen wären, wenn das gesamte Ruhrgebiet, wenn Sie in Ihrer Arbeit ständig unter dem Zwange feindlicher Bajonette hätten das Ultimatum erfüllen müssen. Ich sagte, das Jawort war notwendig, um das Ruhrgebiet zu retten. Hier ist das Herz des deutschen Volkes, Koble und Eisen. Ich weiß, was man den Alliierten sagt: Legt eine Kontribution auf Koble und Eisen und Ihr habt eine Quelle, aus der Ihr Gold schöpfen könnt. Ich weiß aber noch eine andere Gefahr, die aus der Besetzung hätte kommen können. Sie alle kennen die Stimmen, die im besetzten Gebiet von Mund zu Mund gehen: Ihr Süddeutschen, Ihr bekommt Koble, Ihr bekommt sie sogar billiger als die Preußen.

Ich komme vom Süden und freue mich, hier in Essen sagen zu können: Wir in Süddeutschland denken nicht daran, uns von unseren norddeutschen Brüdern zu trennen. In den großen Fragen der Politik muß Einheit sein. Ich weiß noch nicht, ob uns die Rettung der Einheit des Volkes gelungen ist. Ich weiß noch nicht, ob

schöne man jetzt entschlossen zu sein, den Türken Jugoslawien zu machen und ihnen namentlich ganz Aetolien anzubieten. Ebenso komme man, dem Wunsche der englischen Staatsmänner entsprechend, auf die Unteilung des Vilajets Smyrna zurück. Aus diesem solle eine Art autonomer Staat gebildet werden. Unter diesen Umständen hoffe man in London, die Zustimmung der Regierung von Ankara zu einem endgültigen Abkommen zu erlangen. Wenn dieses Abkommen nicht erzielt werde, würden die alliierten Mächte Griechenland in seinem Kampfe gegen die Türken finanziell unterstützen. Im übrigen habe Lord Curzon in der Vermittlung die Ausführungen über die Orientfrage noch nicht beendet, er werde sie in der um 1 Uhr beginnenden Nachmittagsitzung wieder aufnehmen.

Direkte Verhandlungen mit Griechenland und der Türkei.

Der diplomatische Redakteur der Agence Havas stellt fest, daß Lord Curzon, um zu versuchen, den Frieden im Orient durch eine Vermittlung wieder herzustellen, vorgeschlagen hat, direkte Verhandlungen anzubahnen und zwar zuerst mit Griechenland, da dessen Zustimmung unumgänglich notwendig ist. Er hat vorgeschlagen, die Vorkonferenzen Frankreichs, Englands und Italiens in Athen zu beantragen, bei der hellenischen Regierung zu beantragen, die Regelung der Frage in die Hände der Alliierten zu legen. Wenn die Griechen annehmen, werde ein entsprechender Schritt in Konstantinopel unternommen werden. Wenn dann die Türken die Vermittlung ablehnen, die von den Griechen angenommen wurde, so werden diese ihre vollkommene Freiheit für den Ankauf von Kriegsmaterial wiederfinden und werden von den finanziellen Beschränkungen, die in London im November 1920 angesetzt wurden, befreit sein. Wenn Ankara auf den Vorschlag von Konstantinopel eine Vermittlung annimmt, werden die Türken den Vorteil des mit Samir Bey in London getroffenen Uebereinkommens behalten. Sie würden die Souveränität in Smyrna wieder erlangen, die Verwaltung dort würde internationalisiert und die Provinz autonom. Betreffs Thrakiens fordern die Engländer die Aufrechterhaltung des Vertrages von Sevres, die Franzosen beantragen, an die Stelle der ursprünglichen Grenzfestlegung die Linie Enos-Midias zu legen. Lord Curzon empfiehlt eine entmilitarisierte Zone. Briand möchte sie durch eine autonome Zone ersetzen. Die Briten sehen Sanktionen nur im Falle einer Weigerung der Türkei vor. Briand schlägt dagegen vor, die

es gelingen wird, den letzten Rest jener deutschen Lände, wo sich der Bürgerkrieg tobt, in diese Einheit einzubeziehen. Wer es ernst mit der Entwicklung Europas, mit dem Gedanken der Demokratie, mit dem Gedanken der Freiheit meint, der muß die Zustimmung in Oberösterreich abwarten, sonst bereitet er wieder eine neue Katastrophe in Europa vor. Es war eine Verletzung des Friedensvertrages, daß die alliierten Mächte nicht instand waren, Freiheit und Ordnung aufrecht zu erhalten. Darum rufen wir es hinaus in alle Lände: Es würde für ewig für die Alliierten ein Zeichen des Niederganges sein, wenn sie in Oberösterreich dem Gedanken des Reichs und des Friedensvertrages nicht rasch und endgültig zum Siege verhelfen würden. Ich komme nun zu dem schwierigsten Kapitel: der Erfüllung des Ultimatums. Wir sollen erstens zwei Milliarden Annuitäten bezahlen, zweitens 26 Prozent von der Ausfuhr absetzen und drittens die Besatzungskosten tragen. Wer in Europa Frieden und Aufbau für alle Länder will, der müßte dem Gedanken schnell nähertraten, die unproduktiven Ausgaben des Militarismus auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Dieser Ruf geht hinaus auf die Arbeiterklasse aller Länder. Ich bin bereits in der glücklichen Lage, ihnen mitteilen zu können, daß die Einnahmen des Reichs mehr als 45 Milliarden betragen haben. Es ist keine Demagogie, wenn ich erkläre, daß bei dem gegenwärtigen Aufbringen der Reichseinkommensteuer die Lohn- und Gehaltsempfänger für die Leistungen des Reichs an erster Stelle stehen. Wenn wir so weiter arbeiten, dann bin ich überzeugt, daß der innere Etat unseres Vaterlandes im nächsten Jahre mit einem gegenwärtigen Ueberschuß abschließen wird. In dem Fiskalbetrag von 20 Milliarden bei der Post und Eisenbahn bemerkt der Kanzler, daß er schon in diesem Jahre mit einer bedeutenden Reduzierung des Defizits rechnen unter der Voraussetzung, daß die inneren politischen Unruhen in Deutschland aufhören. Betreffs der neuen Steuervorlage sagte der Kanzler, seien große Fortschritte in Vorbereitung. Er wies auf die Abversteuerung der Erträge der Vermögensgegenstände, die Erhaltung der Vermögensgegenstände und auf die Notwendigkeit hin, Branntwein und Tabak mindestens in dem Maße der Friedensgoldbelastung zu belasten. Die zwei Milliarden Annuitäten würden wir aufbringen. Das Schwere sei die Aufbringung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe. Allein man sehe in England bereits, daß die Kontrolle dieser Abgabe so riesige Organisationskosten verursachen würde, daß von der Abgabe für produktive Zwecke der geringste Teil zur Verfügung stehen würde. Der Kanzler teilte dann mit, daß die jetzige Kohlensteuer wieder vermindert, wahrscheinlich erhöht werden müßte, auch deshalb, weil uns die Feinde die Kohlenlieferungen auf den Inlandpreis auf Reparationskonto gutschreiben. Der Wiederaufbau sei das Wert der gestifteten Welt. Dr. Brüning schloß: Wir vertrauen auf unsere Macht, wir wollen an den Gräbern unserer Gefallenen im Gebet niederknien, aber dann wieder aufstehen und vorwärts und aufwärts gehen einer Zeit der Freiheit, eines demokratischen Deutschlands entgegen.

Wie aus Essen gemeldet wird, hatten linksradikale Elemente vermocht, sich mit gefälschten Karten Einlaß in die Versammlung zu verschaffen. Da dieser Plan aber rechtzeitig bekannt geworden war und eine strenge Zugangskontrolle ausgeübt wurde, so kam es nicht zu den zweifellos beabsichtigten Störungen.

Die Stimme der „Action Francaise“.

Die „Action Francaise“ erklärt zu den deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen, daß Deutschland in erster Linie Koble, Holz und Zucker liefern müßte. Um Koble zu liefern, müßte man Deutschland Oberösterreich belassen, um Holz zu erhalten, müßte man ihm die Gebiete zurückgeben, die waldreich sind und die es jetzt verloren hat. Wollte man Zucker haben, so werde man Deutschland die Provinz Polen zurückgeben müssen. Die Zeitung schließt daran, daß fünf Tage nach den Besprechungen von Wiesbaden die deutschen Minister die Möglichkeit wirtschaftlicher Beziehungen dazu ausnutzen würden, um diese Gebiete zurückzuerlangen.

Verantwortung für die Ablehnung derjenigen Macht zu überlassen, die die Initiative dazu ergreift. In diesem Falle würde sich die Türkei der Rückkehr zum Vertrage von Sevres anschließen und der Blockade des Schwarzen Meeres, von Trapesunt und Katala.

Sonnabend abend hat Lord Curzon einen Instruktionsementwurf für die Gesandten Italiens, Frankreichs und Englands vorbereitet. Briand wollte Sonntag vormittag diesen Text endgültig genehmigen, der dann nach Rom telegraphiert wird. Wenn Graf Storza zustimmt, wird der Kollektivschritt sofort in Athen von den drei Ministern unternommen, ohne daß daraus die Anerkennung Konstantins erfolgt.

Briand will die oberösterreichische Frage ansprechen.

Die Besprechungen zwischen Briand und Lord Curzon werden Sonntag vormittag fortgesetzt. Die gesamte Pariser Morgenpresse beschäftigt sich eingehend mit diesen Besprechungen. In den meisten Blättern wird darauf hingewiesen, daß die Besprechungen am Sonntag in erster Linie dem oberösterreichischen Problem gewidmet sind. Der „Matin“ erklärt: Briand hat die Absicht, heute (Sonntag) vor der Abreise Lord Curzons das oberösterreichische Problem noch zu besprechen. Was die englisch-französischen Beziehungen anbelangt, so habe diese Frage offiziell nicht auf der Tagesordnung. Es ist jedoch augenscheinlich, daß die beiden Minister in ihren privaten Unterhaltungen darüber gesprochen haben. Der „Petit Parisien“ sagt: Der italienische Vorkonferenzen hat Sonnabend an den Beratungen zwischen Briand und Lord Curzon informativ teilgenommen. Die Standpunkte Englands und Frankreichs sind ihm bekannt gegeben worden. Am Abend hat der italienische Vorkonferenzen nach Rom in großen Zügen den Inhalt der Besprechungen mitgeteilt. Neben dem Orientproblem werden heute auch noch andere Fragen besprochen. Wir glauben bestimmt zu wissen, daß der französische Ministerpräsident die Absicht hat, das oberösterreichische Problem zu erörtern, wenn Lord Curzon ihm in dieser Absicht nicht zuvor gekommen sollte. Die geringen Pariser Morgenzeitungen beschäftigen sich besonders mit der Orientfrage. Die „Gazette“ weist darauf hin, daß Frankreich das Griechenland des Venizelos gern unterstützt hätte, um sich in Smyrna zu behaupten. Für das Griechenland des Konstantin aber dürfte kein einziger französischer Soldat gewortet werden.

Besprechungen mit dem Garantie-Komitee in Berlin.

Am 17. und 18. Juni haben im Reichsfinanzministerium zwischen dem Garantie-Komitee und Vertretern der deutschen Regierung mehrere Besprechungen stattgefunden. Von deutscher Seite nahmen an den Besprechungen teil Staatssekretär Schröder vom Reichsfinanzministerium als Vorsitzender, ferner die Staatssekretäre Bergmann und Jasp vom Reichsfinanzministerium, Staatssekretär Dirsch vom Reichswirtschaftsministerium, sowie weitere Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichsfinanzministeriums, Reichswirtschaftsministeriums, des Wiederaufbauministeriums, der Reichsbank und des Statistischen Reichsamts. Den Sitzungen war eine Vorbesprechung zwischen dem Garantie-Komitee und Staatssekretär Bergmann am Donnerstag vorausgegangen. In Beginn der ersten Sitzung am 17. ds. sprach Staatssekretär Schröder die Hoffnung aus, daß die Beratungen zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis führen werden, umso mehr, wenn die Beratungen von beiden Seiten von Verständnis für die Rechte und Notwendigkeiten des anderen Teils getragen werden. Er erklärte, daß die deutsche Regierung alles tun werde, um die Verpflichtungen, die ihr durch den Zahlungsplan vom 5. Mai auferlegt seien, nach besten Kräften zu erfüllen. Der Präsident des Garantie-Komitees Herr Raucere dankte Herrn Staatssekretär Schröder für seine Worte und fügte hinzu, daß der Geist, in dem das Garantie-Komitee die Durchführung des Zahlungsplans beabsichtigt, der gleiche sei, wie er von den Vertretern der deutschen Regierung angedeutet sei. Das Garantie-Komitee habe das Bestreben, die Ansprüche der Alliierten zu erfüllen, ohne Deutschland in seiner wirtschaftlichen Entwicklung zu hindern.

In der ersten Sitzung wurde zunächst erörtert, was im Sinne des Art. 4 des von der Reparationskommission aufgestellten Zahlungsplans als deutsche Kasse zu verstehen sei und nach welchen Grundsätzen diese Kasse zu beschaffen ist. Die weitere Erörterung erstreckte sich auf die Frage, welcher Teil der deutschen Jahresleistungen vorrangig durch Sachleistungen und Leistungen abgegolten werden kann. In den Sitzungen am Sonnabend wurden die einzelnen Steuern durchgesprochen, welche als Sicherheit für die deutschen Leistungen in Frage kommen. Inherdem wurde seitens der deutschen Vertreter die Organisation des amtlichen Devisen-Aufkaufs in der Devisen-Erschließungsstelle auseinandergesetzt.

Sitzung des Völkerbundrates.

Der Völkerbundrat genehmigte in seiner ersten Sitzung den Vorschlag für 1922. Dieser beläuft sich auf 23 708 848 Goldfranken. Bezüglich des Beitrittsgeldes Ungarns wurde beschlossen, es der nächsten Sitzung zu unterbreiten. Die ständige Beratungskommission für Militär-, Marine- und Luftfahrfragen, welche am nächsten Dienstag in Genf zusammentritt, wurde eingeladen, ihre Ansicht zu äußern über die Militär- und Luftstreitkräfte, über die Ungarn künftig verfügen wird. Ein weiterer Beschluß wurde bezüglich der Offenheit der Verhandlungen gefaßt.

Aus Oberösterreich.

Amstich wird aus Opfeln verkauft: Kampfhandlungen fanden Sonnabend nicht statt. In dem von den Insurgenten besetzten Gebiet nimmt die Bandenbildung an einem immer stärkeren Umfang an. Aus allen Kreisen kommen zahlreiche Hilferufe der Bevölkerung. Sonntag, das nunmehr von englischen und französischen Truppen besetzt ist, ist von den Polen ausgeplündert worden. Fast sämtliche Geschäfte auf dem Marktplatz sind ausgeraubt.

Auf privater Seite veröffentlichte Meldungen über die Ermordung des Oberingenieurs Richard Jäger der Thorsower Stickstoffwerke wird nunmehr amtlich bestätigt. Jäger wurde im Walde bei Rudajitz von Insurgenten erschossen und verscharrt. Der deutsche Bevollmächtigte in Opfeln ist beauftragt worden, für dieses schwere Verbrechen Sühne zu fordern und der Witwe des Ermordeten, die mit ihren sechs Kindern in Slavowitz lebt, sofort ausreichende Unterstützung angedeihen zu lassen.

Deutscher Reichstag.

Kommunist Kimmelle muß die Sitzung verlassen.

mit. Berlin, 18. Juni.

Obne Debatte werden zunächst das deutsch-polnische Abkommen über den Freikauf Danzig und der deutsch-polnische Amnestievertrag dem Auswärtigen Ausschuss übermiesen.

Dann folgt die Aussprache über die Garais-Interpellation.

Abg. Gruber (Soz.) sagt, Bayern sei an sich in einem Zustand geworden, an dem nur Pölsch und seine Freunde Freude haben, der aber für das Reich eine schwere Gefahr bedeute. Die Abhängigkeit eines großen Teils der bayerischen Presse von einem kapitalistischen Konzern wirke fortpäandernd. Die infame Hege dieser Presse gegen das Reich werde bezahlt mit Millionen, deren Quelle die Freunde des Herrn Kimmelle kennen. Die deutsch-nationale Sumpfpflanze in Bayern muß beseitigt werden. Der Ausbau des Ausnahmestandes muß schnell erledigt werden. Der militärische Geist muß überall ausgerottet werden, auch im Reichsministerium des Innern. Die bayerische Entnazungsfrage beurteilt der Reichskanzler zu optimistisch. Wir verlangen Auskunft über die Zahl der abgelieferten Waffen und den bisherigen Waffenbestand der Einwohnerwehren. Nach Tirol sollen 112 000 Gewehre und 12 000 Maschinengewehre verschoben worden sein. (Hört! Hört!) Die bayerische Regierung, die ein Ergebnis des Rapp-Datiches ist, bietet nicht die geringste Gewähr für eine unparteiische Unternehmung des Falles Garais. Unter Rabes Regime kamen die Reichsleistungen vor, an denen der deutsch-nationale Justizminister Roth beteiligt war. — Rehnlich scharfe Angriffe richtet der Redner gegen die bayerische Volkspartei und besonders gegen Dr. Peim, der mit seinen antisemitischen Witzeln und seinen Redensarten vom „Sausfall Preußen“ erst den Ton für die infame Verhöhnung angegeben habe. Der kaiserliche Vizepräsident Voegner sei am wenigsten geeignet, den Würger Garais zu entdeden. Von Bayern hänge jetzt zum Teil das Schicksal Deutschlands ab. Darum liege die Beseitigung der Rapp-Regierung im Interesse des Reiches.

Abg. Schwarzer (Bap. Op.) Das Reskript der Dink gegen Bayern, das leider von der Berliner und Frankfurter demokratischen Presse unterstützt wird, dient offenbar nur dem Zweck, den bayerischen Fremdenverderber zu schädigen. (Gelächter und Unruhe links. — Abg. Hebebour ruft dem Redner zu, er sei ein erbärmlicher Kerl.“) Abg. Hebebour wird dafür vom Präsidenten Voegner zur Ordnung gerufen. Die von Bayern zurückgehenden Sommerferien wissen, wie falsch die Behauptung von der Verminderung der Sitten in Bayern sind. (Abg. Kubat (Komm.) ruft: Sie sind der lebende Beweis dafür.“ Der Sozialist wird zur Ordnung gerufen.) Wir müssen uns dagegen verwahren, daß aus Anlaß einer noch ganz unentwickelten

Verordnung ein Reskript gegen Bayern veranlaßt wird. Diese Verordnung wird von allen unabhängigen Kreisen begrüßt. Sie nutzt doch nur den Parteien, die daraus Kapital für ihre Agitation schlagen. So lange der Text nicht ergriffen ist, hat keiner ein Recht, bestimmte Vorurteile für den Nord verantwortlich zu machen. (Unruhe b. d. U. Soz. und Kommunisten.) Dieser hat auch der Reichskanzler in Bezug auf die Beurteilung der Notwendigkeit des Nordes nicht die notwendige Zurückhaltung geübt. (Beifall rechts.) In der ganzen Interpellation besteht jetzt noch gar keine Veranlassung. (Stufe links: Wir müssen noch mehr ermahnt werden!) In Bayern wird der Nord mit größter Energie unterdrückt und verfolgt (Widerpruch b. d. Komm.). Wenn die Herren von der Linken so genau über den Würger Garais wissen, dann können sie sich doch leicht die 30 000 M. Belohnung verdienen. (Rufe b. d. Komm.: Sie lassen den Würger ja doch laufen!) Wie konnte man zu dem sinnlosen Generalstreik kommen? Der sozialdemokratische Bergarbeiterführer Dun hat fernerzeit gesagt: Generalstreik ist Generalunfuh. (Abg. Dr. Wöfel (U. Soz.): Ihre Rede ist Generalunfuh! — Abg. Kubat (Komm.): Sie verteilen jedes Verbrechen! — Abg. Dr. Meyer (Komm.): Ihre Rede ist eine Schamlosigkeit ohne Gleichen! (Die Abg. Dr. Seger und Kubat werden zur Ordnung gerufen.) Die meisten Arbeiter haben sich an dem Generalstreik gar nicht beteiligt. Mit dem Württembergischen Beobachter und dem Wiesbacher Anzeiger hat meine Partei nichts zu tun. Angriffe gegen die Autorität der Reichsregierung, wie sie dort in der letzten Zeit erschienen, müssen freilich unterdrückt werden; aber das gilt noch mehr für die kommunistische Presse. Wenn die Kommunisten sich über den Nord enträufen, so ist das ein großer Fehler. Sie haben ja immer die unbeschränkte Pressefreiheit verlangt. Der Ausnahmestand kann nicht aufgehoben werden, so lange die Abg. Kimmelle und Thomas verdammerliche Reden halten. — Abg. Kimmelle (Komm.) ruft: Sie sind ein elender Verleumder! — Trotz einem Ordnungsruf des Präsidenten wurde wiederholt er den Herrn, wird nunmehr zur Ordnung gerufen und bei der dritten Wiederholung vom Präsidenten Loebe zweimal zum Verlassen des Saales aufgefordert. Als er sich dieser Aufforderung nicht fügt, verläßt um 1/4 Uhr Präsident Loebe die Sitzung bis auf weiteres.

Um 5 Uhr eröffnet Präsident Loebe mit neuem die Sitzung und heißt fest, daß das ausgeschlossene Mitglied Kimmelle nicht anwesend ist.

Abg. Schwarzer (Bap. Op.) setzt seine Rede fort und führt aus, das Ausnahmeregime habe bisher nur gegen Kommunisten angewandt werden müssen, weil sie in ihren Reden gegen das Gesetz verstoßen hätten. Das habe die Mehrheit des Reichstages im Falle Thomas selbst anerkannt. Toller und die übrigen Führer des Räteregiments seien ja von der sozialdemokratischen Regierung Hoffmann ins Gefängnis gesteckt worden. Abgesehen davon, daß man in Bayern keinen kommunistischen Spah mehr verkehrt und gegen Dutschke von rechts und links mit gleicher Energie vorgeht, geht es in Bayern sehr ruhig und ordentlich zu. Meine Partei hat kein Interesse an einer gewalttätigen Unterdrückung der Sozialisten, besonders der Rechtssozialisten. Die Einwohnerwehr entspricht der Verfassung. Wir begrüßen es, daß der Reichskanzler den Weg der Verhandlung mit den Ländern suchen will. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Präsident Loebe schlägt um 1/6 Uhr vor, die Sitzung abzubrechen.

Abg. Schulz-Brömberg (Dnt.) widerspricht dem Vorschlag.

Abg. H. Hoffmann (Komm.) bezweifelt die Beschäftigung des Hauses. Das Büro schließt sich diesem Zweifel an. Die Sitzung wird also nach 1/8 Uhr abgebrochen.

Nächste Sitzung: Montag, 3 Uhr (Fortsetzung der Interpellationsdebatte).

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Arbeitsaustausch Deutscher Verbände bittet um mitzuteilen: Die Bestrebungen zur Aufklärung der Schuld an Weltkrieg sind in einer wissenschaftlichen Zentralkasse zur Erforschung der Kriegsurachen nunmehr zusammengefaßt worden. Zur Verwertung ihrer Forschungsergebnisse haben sich die größten deutschen Organisationen und Verbände der verschiedensten Richtungen, die zusammen mehrere Millionen Mitglieder zählen und sich mit der Verbreitung der Wahrheit über die Vorgeschichte des Weltkrieges befassen, zu einem „Arbeitsaustausch Deutscher Verbände“ zusammengeschlossen und eine Geschäftsstelle in Berlin errichtet, welche vorläufig im Schloß Bellevue untergebracht ist. Damit ist eine Zentralisierung der Arbeit in der Schuldfrage erreicht und gesichert.

Aus dem besetzten Gebiet. Die französischen Zeitungen „Humanité“ und „Populaire“ vom 3. Juni sind von der Internationalen Rheinlandkommission verboten worden. — Die Aufhebung des Spiritusmonopols durch die Rheinlandkommission hat bereits zu einer starken Zunahme der Einfuhr von Spiritus aus Frankreich und Belgien geführt. Die ersten Einfuhrbewilligungen sind von der Internationalen Rheinlandkommission in Koblenz selbst erteilt worden. — Zwei Weisheitsräte aus Aachen wurden wegen Verstoßes auf je zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie auf beim Wüldern erkappte französische Soldaten, als diese flohen, geschossen hatten. Die französischen Wüldere hatten Schuhverletzungen davongetragen.

Eine Erklärung des babilischen Ministeriums. Die „Pariser Zeitung“ veröffentlicht eine Erklärung des babilischen Staatsministeriums, in der es heißt, die babilische Regierung strebe dem in der Pariser Zeitung vom 11. d. Mts. veröffentlichten Artikel „Generalstreik in Bayern“, der vielfach im Lande, aber auch außerhalb, vor allem in Bayern, Ankoth erregt habe, durchaus fern. Die babilische Regierung behauere die Auslassungen lebhaft und lehnt sie mit allem Nachdruck ab.

Die Reichsregierung sprach sich immer deutsch. Ausweg wird gemeißelt: Trotz aller Verluste, durch Verhandlungen die Verständigung zur französischen Sprache zu erzielen, ist bisher ein Erfolg nicht zu verzeichnen. Dies drückt sich am besten in der lothringischen Presse aus. Von insgesamt 12 stündigen Tageszeitungen werden 7 in deutscher Sprache, 2 zweisprachig und 3 in französischer Sprache herausgegeben. Dabei ist charakteristisch, daß eine dieser letzteren Zeitungen am heutigen Interatensmond leidet, während die beiden anderen nicht vorankommen können.

Belgien.

Die Dauer der militärischen Dienstzeit. Der Hauptausgang der Kammer hat den sozialistischen Antrag, die militärische Dienstzeit auf 6 Monate herabzusetzen, mit 4 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Norwegen.

Ministerkrise. Um 11 Uhr nachts fand am Freitag im Storting die Abstimmung über die Demission bezüglich der Schulkommission statt, die von der Linken als Basis für ihre Offensive gewählt wurde, um die Demission der Regierung zu erzwingen. Infolge einer Vereinigung der Linken Gunnar Knudsen mit den Sozialisten wurde der von der Regierung abgelehnte Vorschlag mit 67 gegen 58 Stimmen angenommen. Im Laufe des Sonnabends würde das Ministerium seine Demission einreichen.

England.

Verhandlungen des Bergarbeiterstreiks. Die die Londoner Klätter melden, erklärte der Bergauswahlschuss des Bergarbeiterverbandes, daß mit Rücksicht auf das Ergebnis der Abstimmung unter den Bergleuten der Kohlenarbeiterstreik fortzuführen werde. — Der Bergauswahlschuss der Bergleute hat beschlossen, alle Trade Unions, die in Lohnstreikigkeiten verwickelt sind, aufzufordern, in kürzester Frist zum Zwecke einer nationalen Aktion mit den Bergleuten zusammenzutreten, um sich ihre Forderungen gegenseitig zu gewährleisten. Dagegen erklärte, wenn die anderen Verbände zustimmen, behauere das den Generalstreik.

Englische Abstimmung über Lohnermäßigung. Die Vereinigung der Maschinen, Mechaniker und verwandten Berufe haben an ihre Mitglieder Stimmbriefe ausgegeben, um ihnen die Möglichkeit zu schaffen, ihrer Meinung zu der vorgeschlagenen Lohnermäßigung Ausdruck zu verleihen. Die Abstimmung endet mit dem 27. Juni ihr Ende.

Amerika.

Schwarzen. Die Regelung über die Lohnermäßigung um 15%, für das Schiffbaupersonal durch das Schiffbauamt ist angenommen worden. Der neue Lohnsatz soll bis Ende d. J. in Kraft bleiben. Die gleiche Regelung sollen auch die Lohnverhältnisse des Maschinenpersonals der Handelsflotte erfahren. Außerdem sind Verhandlungen mit den Vertretern der Matrosen- und Seiger-Fachverbände eingeleitet.

Höly-Prozess.

Am Sonnabend wurde in der Beweisnahme über den Mord an dem Quäbelscher Deß fortgeführt. Zu Beginn der Sitzung konnte es sich Höly nicht verlagern, sich wieder einmal einen Stuhl zu leisten. Er trat um 11 Uhr 15 für Sonntag, um mit seiner Frau in den Brunnenwald zu fahren. Der Vorsitzende verbat sich natürlich solche Albernheiten. Die Arbeiter Verbände und Petruska, die dann vernommen wurden, sagen aus, Höly habe seine Opfer oft mit Fäusten und Füßen bearbeitet. Seine Keller, ebenfalls Mitglied der Hölybande, erzählt, wie er zu Höly gekommen ist. Bei dem Überfall auf das Rittergut Rottschaden habe er von Höly den Auftrag erhalten, mit Deß zu verhandeln. Als er noch mit ihm sprach, sei Höly ins Zimmer gekommen und habe auf dem Quäbelscher losgeschlagen. Er, Keller, habe dann das Zimmer verlassen und kurze Zeit darauf mehrere Schüsse hören. Als er auf den Hof eilte, habe er dort Deß auf dem Boden liegend vorgefunden. Höly habe geäußert: „Der Hund wollte kein Geld rauslassen! Er ist weggegangen, da haben wir ihn erschossen.“ Höly erklärt zu dieser Aussage, Keller sei ein gemeiner Schelke. Er sage jetzt nur Belastendes aus, um seine eigene Tat zu mildern. Keller habe immer hervorragenden Anteil an den Verhandlungen genommen. Im weiteren Verlauf gelangte eine Anzahl von Fäulen zur Besprechung, die denen es sich um Verpöschung, Beschlägnahmen und Festnahmen von Seiten handelt. Höly gibt die ihm vorgeworfenen Taten meist zu. Er wird dann noch einmal der Heuge Uebe vernommen, der am Freitag stact belastende Aussagen über die Ermordung des Quäbelscher Deß gemacht hatte. Er bleibt bei seinen Behauptungen, und ebenso erklärt auch Höly wieder, Liebe sei ein Schelke.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Kulturbauten in München. Der Ausbau des „Deutschen Museums“ in München, der schon lange geplant war, wird nunmehr in Angriff genommen, nachdem das Reich und Bayern Gesamtsummen von 12 Millionen Mark gemacht haben und die Industrie 4 Millionen geschenkt hat. Die Tafelberg in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, besteht die Aussicht, daß bis zum Herbst einige Abteilungen bereits fertig sind. Auch die Deutsche Forschungsbank für Hydrographie wird erweitert, nachdem ihr Begründer Krapelin dafür 14 Millionen Mark aufsummengebracht hat. Von Staats wegen sind Umbauten und Neueinrichtungen des Physiologischen Instituts, Erweiterungsbau der Chirurgischen Klinik und der Umbau der alten Obedammensschule zu einer Chrenklinik in Angriff genommen.

Einsteins im Londoner Mittag. Das außerordentliche Interesse, das das englische Publikum an Einsteins und seiner Relativitätstheorie nimmt, hat sich bei seinem jüngsten Besuche in England besonders deutlich gezeigt. Ein amäntliches Bild davon, welche Rolle Einsteins im Londoner Alltagsleben spielt, gibt eine Schilderung der Daily News, die wir hier wiedergeben: „Der Besuch, den Prof. Albert Einsteins England abhatte, hat die ganze Gesellschaft in zwei große Klassen geteilt. Die erste besteht aus jenen harmlosen Gemüthern, die ganz unschuldig fragen: „Was ist denn eigentlich die Einsteins-Theorie?“, und die zweite, aus denen, die eifrig beginnen: „Ja, das verhält sich nämlich so...“ und dann plötzlich aufhören. Jeder, der mit oder ohne Grund im Verdacht steht, aber mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse zu verfügen, ist in den letzten Tagen von wühlerigen Befannten hürstbar gequält worden, weil sie mit ein paar Worten wissen wollten, was denn eigentlich mit Einsteins los ist.“ Die Leute, die wirklich etwas davon verstehen, sind so klug, nicht davon zu fagen. Ein ungefähres Wissen um die Relativitätstheorie aber ist eine gefährliche Sache, denn es rüftet noch größere Verwirrung in den Weltkern an, als schon vorher war. Was gibt es a. B. Rührenderes als der Knäbel eines würdigen Herrn, der an einem warmen Nachmittag mit Aufbietung aller seiner Kräfte erklärt: „Einsteins Theorie besagt, daß das Universum endlich ist, aber zugleich keine Grenzen hat.“ Bittere Enttäuschung kann es auch nur bei ausläunungsbehafteten Gemüthern hervorruhen, wenn ihnen geantwortet wird: „Wenn zwei Dinge auf der Erde zu gleicher Zeit passieren, so erscheinen sie einem Beobachter von der Sonne nicht gleichzeitig, weil die Erde unterdessen sich fortbewegt hat.“ Hier noch einige Beispiele von Einsteins-Unterhaltungen, die wir gern hören. „Wenn man einen Cricket-Ball durch die Luft wirft, so beschreibe er eine Kurve. Das kommt daher, weil die Erde rund ist.“ erklärt A. „Auch ein ordentlich interessanter!“ erwidert B. „Glauben Sie, daß ich dadurch besser Cricket spielen werde.“ — Wenn ein Beobachter von der Sonne sehen würde, wie Ihre Schirm hin- und her würde er nicht den Eindruck haben, daß der Schirm hin- und her ist, sondern daß die Erde ihn auf ihrer Reise durch den Raum eingeholt hat.“ erklärt A. „Das sagt mein Junge aus“, erwidert B. „Er gibt niemals zu, daß er stüfält, sondern sagt immer, der Boden bringt in die Höhe und trifft ihn.“ — Ja, wenn Sie Höhe machen wollen...“ Die beiden Herren sind frumm, der Raum existiert nicht, die drei Dimensionen sind eine Lüge und Euclid ist falsch.“ sagt A. „Sagen Sie das nur nicht unseren Schülern.“ fällt B. ein. „Die wollen dann überhaupt keine Geometrie mehr lernen. Aber das Euclid ein stümlicher Schalkspass war, habe ich schon immer gesagt.“ — Ein Weiteres, das in der Richtung von Norden nach Süden gefaßt ist, hat nicht dieselbe Länge wie ein Weiteres von Osten nach Westen. Ist das nicht der Inhalt der Theorie?“ Durchaus nicht; sie will nur besagen, daß man auf die Nichtigkeit von nichts mehr in der Welt bauen kann.“